

Thaisa Cäsar
Ungesehen

STADT ZEIT GESCHICHTE

Band 9

Thaisa Cäsar

Ungesehen

Weibliche Migration
in die Bundesrepublik
1960 bis 1990

WALLSTEIN VERLAG

Herausgeber: Stadt Wolfsburg, Institut für Zeitgeschichte
und Stadtpräsentation

Konzeption: Alexander Kraus, Aleksandar Nedelkovski
und Anita Placenti-Grau

Projektleitung: Alexander Kraus

Lektorat: Alexander Kraus, Thomas Funk

Bildredaktion: Alexander Kraus, Aleksandar Nedelkovski

IZS
WOLFSBURG



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Wallstein Verlag, Göttingen 2024

www.wallstein-verlag.de

Vom Verlag gesetzt aus Stempel Garamond und TheSans

Umschlaggestaltung: Marion Wiebel, Wallstein Verlag

Umschlagbild: Niki Lippok in Wolfsburg, Privatfotografie

Druck und Verarbeitung: Hubert & Co, Göttingen

ISBN 978-3-8353-5606-1

Inhalt

Einleitung	7
Migration verstehen – Begriffsklärung und theoretischer Rahmen	11
Zur Methodik der Oral History und den Quellen	16
Ausgeblendet – Frauen und Migration in der Forschung	22
Ein neuer Fokus	26
1 Historischer Kontext: Migration in die Bundesrepublik	29
1.1 »Die Bundesrepublik Deutschland ist kein Einwanderungs- land.« Nachkriegsmigration nach Westdeutschland	29
1.2 »Wo [...] immer schon die Welt zu Hause war.« Arbeitsmigration nach Wolfsburg	40
2 Migration zwischen Wunsch und Wirklichkeit:	
»Ich bleibe ein Jahr, mehr nicht«	51
2.1 »Das bin ich.« Die Interviewten	51
2.2 »Ich möchte mal [...] ein bisschen mehr leben.« Migrationsmotive	54
2.3 »Du bist [ein] Mädchen, du musst jetzt hierbleiben.« Migrationsprozess und weibliche <i>Agency</i>	62
2.4 »Die wollen uns vergiften hier.« Ankommen und Orientieren	69
3 Integration: »Jetzt bin ich eine Deutsche«	79
3.1 »Wie sechs Richtige im Lotto.« Zwischen Fabrik und Familie	79
3.2 »Sie [hat] gedacht, mein Mann bringt mich um.« Integration in eine »Männerwelt«	95
3.3 »Meine Waffe war die Sprache.« Rassismus und die Bedeutung des Deutschen	105
3.4 »Mein Herz ist immer da unten.« Zwischen zwei Welten	114

4	Emanzipation: »Ich bin stolz auf mich«	133
4.1	»Ich war ganz alleine.« Einzelschicksale	133
4.2	»Ich habe [die Migration] nicht bereut.« Geteilte Erfahrungen	138
	Fazit	145
	Quellen- und Literaturverzeichnis	149
	Quellen	149
	Gedruckte Quellen	150
	Literatur	150
	Dank	168

Einleitung

Der Tatsache, dass Frauen als Arbeiterinnen einen relativ großen Anteil an der Migrationsbewegung aus den Mittelmeerländern ausmachten, ist bislang kaum Rechnung getragen worden. Migrantinnen wurden, wenn überhaupt, als passive Anhängsel ihrer Ehemänner wahrgenommen, die erst mit dem Familiennachzug nach Deutschland kamen. Diese Fehlwahrnehmung hat eher mit bestimmten Forschungstraditionen als mit der statistischen Nichtrelevanz von Arbeitsmigrantinnen zu tun.¹

Auch wenn seit dieser Einschätzung zum Stand der wissenschaftlichen Erforschung der bundesdeutschen Migrationsgeschichte durch die Historikerin Monika Mattes mehr als 20 Jahre vergangen sind, so hat sich seitdem nur wenig verändert: Trotz ihrer gesellschaftsgeschichtlichen Bedeutung und ihres emotionalen Wertes bleiben die bewegenden Geschichten von Migrantinnen in der historischen Forschung wie auch in gegenwärtigen gesellschaftlichen Diskursen oft weitgehend außen vor. Dies gilt auch für jene Frauen, die zwischen den 1960er und 1980er Jahren nach Wolfsburg immigrierten und deren Migrationserfahrungen in dieser Arbeit im Fokus stehen. Das titelgebende »Ungesehen« verweist dabei zunächst einmal darauf, dass die migrierenden Frauen in der bundesrepublikanischen Gesellschaft meist eben das blieben: ungesehen. Anstatt als eigenständige Akteurinnen mit individuellen Migrationsanlässen wahrgenommen zu werden, die nicht selten mit ganz anders gearteten Herausforderungen und Problemen konfrontiert waren als Migranten, fanden sie ungeachtet ihrer so spezifischen Arbeitsbiografien wenn überhaupt überwiegend unter dem Schlagwort des Familiennachzugs Eingang in die Betrachtungen. Denn gesellschaftsgeschichtlich war Arbeitsmigration in jenen Jahrzehnten zweifelsohne männlich besetzt. Darüber hinaus verweist der Titel auf die Geschlechterblindheit

1 Mattes, Hindernisse und Strategien der staatlichen Anwerbung, S. 105.

der historischen Forschung, denn auch die bewegenden Geschichten der Frauen sind bislang noch viel zu selten angemessen erforscht, analysiert und vor allen Dingen erzählt worden: Sie sind noch *ungesehen*.

Mit dieser Oral-History-Studie ist ein erster Schritt unternommen worden, dies zu ändern. In ihr wird untersucht, warum sich Frauen für ein Leben in Deutschland, einen Umzug nach Wolfsburg entschieden haben, welche Hürden es dafür zu überwinden galt und wie es ihnen gelang, sich in das soziale und wirtschaftliche Umfeld der Stadt einzufinden. Dabei unterscheide ich drei Gruppen von Frauen, die während der 1960er bis 1980er Jahre zugewandert sind: Da sind zunächst die Frauen, die ihren Ehemännern oder Familien nachgefolgt sind, sodann jene, die als ausländische Arbeitskräfte angeworben wurden, und schließlich wiederum diejenigen, die sich eigenständig und ohne Anwerbevertrag auf den Weg nach Deutschland gemacht haben. Die Tatsache, dass sich die innerhalb dieser Studie zentral stehenden Frauen zu einem großen Teil der letztgenannten Rubrik zuordnen lassen, führt bereits die oben angesprochene Annahme ad absurdum, Frauen seien allein in Abhängigkeit männlicher Familienmitglieder migriert. Innerhalb meiner Analyse konzentriere ich mich dabei besonders auf die Rolle der von diesen Migrantinnen geschaffenen sozialen Netzwerke und untersuche zudem, wie sie ihre eigenen Migrationserfahrungen retrospektiv bewerten und welche Erkenntnisse dies über etwaige Emanzipationsprozesse liefert.

Auch wenn die Migrationsgeschichte der Bundesrepublik mit Blick auf den Untersuchungszeitraum häufig unter dem Aspekt der staatlich koordinierten Anwerbung von Arbeitskräften, der sogenannten Gastarbeiter, thematisiert wird, verzichte ich im Folgenden auf die Verwendung dieser Terminologie. Zum einen steht der Ausdruck sinnbildlich für die fehlende Bereitschaft Westdeutschlands, sich als Einwanderungsland zu verstehen. Die Verwendung des historischen Begriffs »Gastarbeiter«² würde daher die längst erfolgte Integration all jener Arbeitsmigrantinnen und Arbeitsmigranten negieren, die sich seit

- 2 Obwohl der Begriff des »Gastarbeiters« bereits gegen Ende des Zweiten Weltkrieges verwendet wurde, setzte er sich in der deutschen Bevölkerung erst in den 1960er Jahren gegen den bis dahin fest etablierten Terminus »Fremdarbeiter« durch. Mit diesem Begriffswechsel sollten auch etwaige Kontinuitäten zum NS-Regime gebrochen werden. Laut Klaus J. Bade wurde der Begriff allerdings nie amtlich bestätigt, sondern stattdessen von »ausländischen Arbeitnehmern« gesprochen. Siehe zur Begriffsgeschichte Amenda/Rass, Fremdarbeiter, Ostarbeiter, Gastarbeiter; Bade, »Einheimische Ausländer« und »fremde Deutsche« im vereinigten Deutschland, S. 418, sowie Goeke, »Wir sind alle Fremdarbeiter!« S. 47–49.

langem in Deutschland heimisch fühlen. Zum anderen sind, wie eben bereits angedeutet, keineswegs alle Migrantinnen, deren Geschichten in diesem Buch analysiert werden, im Zuge der offiziellen Arbeitskräfte-rekrutierung nach Deutschland gekommen. Bereits dieser Fakt deutet darauf hin, dass es bei Weitem nicht allein die bilateral geschlossenen Anwerbeverträge mit Italien, Spanien, Griechenland, der Türkei, Marokko, Südkorea, Portugal, Tunesien und schließlich Jugoslawien waren, die zur Grundlage der Migration nach Westdeutschland wurden. Beide Aspekte werden in Kapitel 1.1 näher untersucht. Folglich unterscheidet sich der Untersuchungszeitraum – die 1960er bis 1980er Jahre – ganz bewusst von der offiziellen Anwerbeperiode ausländischer Arbeitskräfte (1955–1973), die häufig zur Periodisierung von Studien zur Arbeitsmigration der Nachkriegszeit herangezogen wird.³ Stattdessen wird die Analyse gerahmt von den frühen 1960er Jahren, als die Arbeitsmigration und damit auch die weibliche Migration nach Wolfsburg zuzunehmen begann,⁴ sowie den späten 1980er Jahren, als im Zuge der sich anbahnenden politischen Umwälzungen in Polen auch die Zuwanderung von der anderen Seite des ›Eisernen Vorhangs‹ wieder verstärkt einsetzte und der Prozess der deutschen Wiedervereinigung begann.

Aus der gewählten Periodisierung geht bereits hervor, wie sehr der Forschungsschwerpunkt dieser regionalen Fallstudie auf Westdeutschland liegt, da sich die Anwerbemodalitäten in der DDR stark davon unterschieden.⁵ Entsprechend wird in Kapitel 1.1 zunächst das west-

3 Herbert/Hunn, Gastarbeiter und Gastarbeiterpolitik in der Bundesrepublik; Knortz, Diplomatische Tauschgeschäfte.

4 Aus einer kommunalen Statistik aus dem Jahr 1966 geht hervor, dass sich die Anzahl der Ausländerinnen und Ausländer in Wolfsburg von 457 im Jahr 1960 auf 625 im Folgejahr erhöhte, um dann bis 1962 sprunghaft auf 4.201 zu steigen. Der markante Anstieg hängt mit der konzentrierten Anwerbung italienischer Arbeitskräfte durch das Volkswagenwerk ab dem Jahr 1962 zusammen. Dass es sich in der Statistik nicht ausschließlich um männliche Arbeitskräfte handelte, zeigt sich an einer Erläuterung: »In dieser Gesamtzahl der Ausländer sind jedoch auch Frauen und Kinder enthalten. Es entzieht sich der Kenntnis, wieviel hiervon erwerbstätig sind.« StadtA WOB, B.1.2, Nr. 9435, Aufgliederung Arbeitskräfte 1939–1971, Erstes Seminar für Verwaltungsleiter, hier: Strukturveränderungen in der Großstadt von heute, 2. November 1966, S. 6.

5 Im Unterschied zur Bundesrepublik begann die Arbeitsmigration in Ostdeutschland mit den sogenannten Vertragsarbeitern erst später und dauerte von 1967 bis 1986. Da es keine Möglichkeit für individuelle Migration gab, wurden die zumeist männlichen Migranten staatlich angeworben. Sie kamen ausschließlich aus anderen sozialistischen Ländern. Siehe für ausführlichere Informationen zu den Anwerbemodalitäten in der DDR Jasper, Ausländerbeschäftigung in der DDR; Schulz, Mi-

deutsche Anwerbesystem skizziert, ehe im anschließenden Kapitel 1.2 die spezifische Situation in Wolfsburg beleuchtet wird. Dabei spielt vor allem die geografische Lage der Stadt sowie die wirtschaftliche Relevanz des Automobilherstellers *Volkswagen* eine besondere Rolle.

Der analytische Teil der Arbeit ist sodann in drei Hauptkapitel gegliedert, die jeweils auf die Migration, Integration und Emanzipation fokussieren. In Kapitel 2 wird dargelegt, wie und warum diese Frauen nach Deutschland immigrierten und sich in Wolfsburg niederließen. Ich frage dabei nach individuellen Erwartungen ebenso wie nach den konkreten Erfahrungen, die diese Frauen mitbrachten, sowie ihrer Handlungs- und Entscheidungsfreiheit im Kontext ihrer Migrationsentscheidungen. Das Schlagwort *Agency*, unter dem diese Freiheiten gebündelt werden können, umfasst dabei dem Soziologen Anthony Giddens zufolge die Fähigkeit eines Menschen, aktiv über sein Handeln zu entscheiden, da das Individuum »at any phase in a given sequence of conduct, [could] have acted differently«. ⁶ Der Begriff der *Migrant Agency* hat sich schon länger in der Migrationsforschung durchgesetzt, um zu betonen, dass Migranten nicht nur Opfer ihrer Umstände sind, sondern auch bestimmte Entscheidungsfreiräume haben. Die spezifische Frage nach der Handlungsspielraumerweiterung von Frauen durch Migration wurde allerdings erst in neueren Studien direkt thematisiert. ⁷

Diese Handlungsfähigkeit spielt auch in Kapitel 3 eine wichtige Rolle, wenn der Integrationsprozess der untersuchten Migrantinnen näher betrachtet wird. Dabei wird es um ihre Arbeitsmarktbeteiligung gleichermaßen wie um die Frage gehen, wie sie ihre sozialen Netzwerke aufgebaut haben und welche Bedeutung sie, so sie mit diesen konfrontiert wurden, rassistischen Erfahrungen geben. Schließlich wird untersucht, wie sich ihr Verhältnis zu ihrem Heimatland im Laufe der Zeit verändert hat und wann sowie warum sie sich dafür entschieden haben, dauerhaft in Wolfsburg zu bleiben. Im abschließenden Kapitel 4 wird sodann herausgearbeitet, inwieweit diese Frauen durch ihre beziehungsweise während ihrer Migration *empowered* wurden und sich persönlich weiterentwickelten.

grationspolitik in der DDR; Rabenschlag, Völkerfreundschaft nach Bedarf; dies., Arbeiten im Bruderland.

6 Giddens, *The Constitution of Society*, S. 9.

7 Siehe zum Konzept der *Agency* im Migrationskontext Jureit, Hoffnung auf Erfolg, sowie Fernandez, *Ethiopian Migrant Domestic Workers*, S. 8–12. Für Studien zur *Agency* von Frauen im Migrationskontext siehe etwa Amrith, *Gender, Work and Migration* oder Meyer, *Female Agency*.